

Lebenswerk von *Armin A. Wallas* (1962-2003) aufmerksam gemacht worden ist, der – schon lange, bevor es Mode geworden ist, sich der jüdischen Literatur zuzuwenden – mit Vehemenz an der Darstellung und Überwindung dieses Problems auf germanistischer Seite gearbeitet hat, läßt hoffen, daß in seiner Spur auch in Zukunft dem Gedächtnis der Literatur nachgespürt wird, damit die Erinnerung an *die Nacht* von gestern nicht umsonst erhalten wurde. Wolfgang Klaghofer-Treitler, Kirchstetten

Frank Crüsemann, **Maßstab: Tora.** Israels Weisung für christliche Ethik. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003. 300 Seiten.

Frank Crüsemann ist Professor für Altes Testament an der Kirchlichen Hochschule Bethel. Das Buch ist eine Sammlung von zwanzig Vorträgen. Zum leichteren Zurechtfinden hat Crüsemann sechs Felder markiert: Gott, Gewalt, Recht, Soziale Gerechtigkeit, Fremdenschutz und Menschheit. In dieser nachträglichen Gliederung sollte man aber nicht des Verfassers unverwischbare Handschrift verkennen, in der ein leidenschaftlicher, beschwörender Lehrer der Tora seinen christlichen Zuhörern zwar nicht die Leviten liest, wohl aber ihre Bibel vorliest. Und diese Bibel zeigt nun einen Befund, der zunächst von christlicher Ethik, sei sie evangelische Ethik oder katholische Moraltheologie, nicht zu ihren Fundamentalwahrheiten gerechnet wird.

Wie sollte, um einen Sachverhalt herauszugreifen, Gottes *Liebe* zu uns Menschen sich in einen Rechtssatz materialisieren (Gen 9,6): Menschenleben, „Menschenblut“, unangetastet zu lassen? Wenn aber diese Rechtsetzung ein Bollwerk – nicht allein innerhalb der Sinai-Tora, sondern universal für die gesamte Menschheit – gegenüber jeglicher *Gewalt* darstellt, die Menschen an Menschen verüben, dann ist so etwas wie ein Maßstab Tora aufgerichtet, wie ihn die christliche Ethik nicht besser herausfinden könnte. Es mag sich wie eine Kränkung christlicher Ohren anhören, wenn Crüsemann den *Dekalog* als die Zehn Worte erklärt, wie sie eigentlich zu zählen sind. Das erste Wort (Ex 20,2) ist nicht der christlicherseits vielfach behauptete Vorspruch zu den Gottesgeboten bzw. Menschengeboten (57 ff.), sondern Gottes Freiheitszusage an die aus Menschengewalt befreiten Israeliten und seine Garantie, daß es dabei bleibt. Crüsemann hält die christliche Rezeptionsgeschichte des *Dekalogs* für defizient. Gewiß ist die vorangestellte Konzentrierung auf Lebenssicherung (Ex 20; Dtn 5) gleichsam die Normierung

auf die folgenden Gesetzeskorpora, das Bundesbuch, die deuteronomische und schließlich die priesterliche Gesetzgebung bezogen. Aber, so fordert Crüsemann, dann dürfen die Rechtssätze in den verschiedenen Milieus der wechselvollen Sozialgeschichte Israels bis in die national eingeschränkte nachexilische Zeit nicht übergangen werden. Es ist gerade die in der Welt einmalig dastehende Sozialgesetzgebung Israels, die auf das Überleben eines Volkes zielt, und die auf Lebensfristung aus ist auch für land- und besitzlose Mitbürger, Arme, Witwen, Waisen, Fremde. Dies alles ist als Rechtsanspruch verstanden im Erbarmensrecht, im Verzicht auf Schuldsicherung (Pfandrecht), im Armenzehnt und im Erlassjahr. Im Dekalog ist nur am Rand davon die Rede, denn für sich genommen sind nicht Fremde und Ausländer in seinem Blick, sondern landbesitzende Vollbürger. Aber bei Gott gelten Fremde und Einheimische gleich (Lev 19,33 f.). Texte wie die Fremden Gesetze der Tora (Num 15,15 f.; Lev 24,22), „einerlei Weisung und einerlei Recht für euch und für den Gastsassen“, wurden im Christentum niemals gelehrt (26).

Crüsemann hat sich seine Zurechtrückung christlicher Toravergessenheit nicht leicht gemacht. Aufs ganze gesehen spürt man seine Begeisterung, für seine Mitchristen und Mitchristinnen, aber auch für hochmoderne Problemstellungen wie Globalisierung, Sozialgesetzgebung, Asylrecht u. a. m. einen Schatz einzufahren. Die Lektüre der Vorträge, deren erträgliche Kürze einlädt, gerät zum wohldosierten Verstehen. Wer Crüsemanns Standardwerk *Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes* (1992, 2. Aufl. 1997) nicht daneben legen kann, findet auf den S. 38-48 des vorliegenden Buchs eine geraffte Zusammenfassung.

Alwin Renker, Freiburg

Alexander Deeg (Hg.), **Der Gottesdienst im christlich-jüdischen Dialog.** Liturgische Anregungen – Spannungsfelder – Stolpersteine. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003. 240 Seiten.

Dieses Buch stellt ein Novum dar. Der Autor ist bemüht, der Gegenwart Israels neu und selbstkritisch zu gedenken – gerade auch am Ort des gottesdienstlichen Geschehens im Laufe des Kirchenjahrs. Darum stellt uns diese Sammlung von siebenzig recht unterschiedlichen Entwürfen und im Detail auch verschiedenen akzentuierten Praxisvorschlägen zu den einzelnen Sonn- und Feiertagen und Perikopentexten zugleich vor eine große theologische